

Zugabe auf einer Supermarkt-Flasche

Konzert der Kieler Philharmoniker: Schlagzeugstar Alexej Gerassimez fesselt mit ungewöhnlichen Instrumenten

VON MICHAEL STRUCK

KIEL. Klar, heute heißt sie Wunderino-Arena. Aber an diesem Konzertwochenende muss man in Kiel einfach von der Ostseehalle schreiben. Denn nach der Aufführung von Ralph Vaughan Williams 70-minütiger „Sea Symphony“ am Samstagabend durch die Universitätsensembles ging es Sonntagmittag im vierten Philharmonischen Konzert unter dem Motto „Wellenspiel“ weiter mit musikalischer Wasser-Erkundung.

Im bestens besuchten Saal taucht das ebenfalls bestens aufgelegte Philharmonische Orchester Kiel mit Generalmusikdirektor Gabriel Feltz gleich ein in „How slow the wind“ des in Japan geborenen T ru Takemitsu. Inspiriert

durch drei Gedichtzeilen Emily Dickinsons (deren zweite lautet: „how slow the sea“) entwirft das meditative Stück ein zauberisches Tonbild, das ebenso ausgetüftelt wie ein-

gängig wirkt. In teils hochtönig schillernden, teils dunkelsamtigen Orchesterfarben leuchtet es hintergründig aus Klang-Hohlräumen heraus und zwischen Klängschichten hervor.



GMD Gabriel Feltz dirigiert, Schlagzeugstar Alexej Gerassimez (links) imponiert – in diesem Fall mit wassergefüllten Becken als Instrument.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Feltz und das Orchester modellieren das pointiert-poetisch.

Weniger hintergründig als aktionsreich ist das (Takemitsu gewidmete) „Water Concerto“ des aus China stammenden Tan Dun. In dessen Orchesterschafften gibt es einige als „Orchestral Theatre“ betitelte Werke, und zweifellos ist dieses dreisätziges Concerto großes „Konzertantes Theater“, wie die packende Aufführung durch Schlagzeugstar Alexej Gerassimez und die Philharmoniker (einschließlich ihrer heftig mitgefeierten Schlagzeug-Nebensolisten Stefan Ahr und Lukas Patzold) beweist.

„Instrumente“ vom großen, gefüllten Wasserbecken und „Waterphone“ über Flasche und Gläser bis zum finalen Sieb ermöglichen einen intensiven,

überraschenden Austausch zwischen Solo- und Orchesteraktionen – in einer Tonsprache zwischen Innovativem, Motorischem und Peking-Oper-Sound. Man staunt amüsiert und (fast) immer gepackt!

Allenfalls mag man zwischenzeitlich überlegen, ob das Stück mit seiner fast halbstündigen Länge nicht gelegentlich auch gewisse Längen hat? Staunenswert ist die Zugabe von Gerassimez auf einer Supermarkt-Wasserflasche.

„Das“ repräsentative „Wasser-Werk“ des frühen 20. Jahrhunderts ist Claude Debussys „La mer“. Dessen drei Sätze lassen Feltz und die Philharmoniker atmosphäre- und farbreich mit kostbaren Soli und fein ausbalanciertem Gesamtklang in den Raum fließen.

KN, 20.1.2025